

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1894)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Rundschau  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-802119>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gehen kann doch nichts Vernünftigeres mehr kommen! Aber das kommt eben daher, weil man den Krieg nicht mehr als eine Strafe Gottes ansehen will. O! könnte ich nur! Ich würde euch Humanitätsduslern den Arm der Gerechtigkeit fühlen lassen, diesen Arm, den ihr euch berufen glaubt, seiner Bandage, die ihn steif und drohend über der Menschheit erhält, berauben zu dürfen!

Gottlob! es ist noch nicht so weit, noch nestelt ihr an den Maschen erst, aber eines schönen Tages wird er euch abschütteln mit samt eurer Friedensduselei und blitzen wird das Schwert über Länder und Strecken gleich feurigem Wetterleuchten. Wie wird die stinkende, schwüle Atmosphäre, in der wir leben, nach dem Blutbad, nach Mord und Brand, wieder frisch aufleben. Heissa! das möchte ich erleben! O wie schön, o wie erhaben! Wenn ich nur daran denke. — Euch aber, ihr Gefühlsdusler der Menschen, euch lasst mich mein zerrüttetes Rückenmark zuwenden, so lange, bis ich das Bewusstsein habe, der letzte der Kategorie zu sein.

## Rundschau.

Am 10. Oktober hielt Herr *Oberstlieutenant Exner* aus Dresden im kaufmännischen Verein zu Leipzig einen Vortrag über: „Unsere militärischen Nachbarn im Osten und Westen.“

Es ist überflüssig, über den Inhalt des Vortrages viele Worte zu verlieren, es genügt vollkommen, wenn wir den letzten Satz des Redners wiedergeben. Derselbe lautete: „Dem gegenüber kann das deutsche Reich in seinem Bestande nur gesichert sein und seine auf Erhaltung des europäischen Friedens gerichtete Politik zielbewusst weiter verfolgen, wenn es der veränderten militärischen Lage in den angrenzenden Staaten Rechnung trägt, wenn es auch seinerseits bestrebt ist, Stärke und Kriegsbereitschaft der Armee stetig zu fördern, damit das Schwert des Vaterlandes scharf und schneidig bleibt in Bethätigung des alten, immerdar richtig anerkannten Grundsatzes: „Si vis pacem para bellum!““

Ueber die Richtigkeit resp. Unrichtigkeit dieses lateinischen Sprichwortes brauchen wir kein Wort mehr zu verlieren, der Satz enthält ja die Widerlegung in sich selbst, er birgt einen offenkundigen logischen Widerspruch und muss deshalb vor dem Kriterium der Vernunft fallen. Uebrigens macht ihn ja die ganze Welt- und Kriegsgeschichte selbst zu Schanden; seit undenklichen Zeiten wurde diesem Trugschluss huldigend gerüstet, um Frieden zu halten, und heute nach Jahrtausenden haben wir den erhofften Frieden immer noch nicht! Jeder denkfähige Mensch muss sich deshalb sagen, dass, nachdem das bisher angewandte Mittel nicht zum Ziele führte, es gewiss hoch an der Zeit sei, einen andern Weg einzuschlagen, um den Völkern den Frieden und durch ihn Freiheit und Wohlstand zu sichern!

Die portugiesische Regierung unterbreitete dem Cortes den Vorschlag einer Anleihe von 12,000 Contos für den Ankauf von Kriegsschiffen.

Portugal ist zwar staatsbankrott, aber Militäranleihen macht es doch noch!

In Sura soll ein französischer spion ergriffen worden sein. — Spionage, Soldatenmisshandlungen, Säbelaffären sind die treuen Trabanten des Militarismus. — An seinen Früchten erkennt man den Baum!

Herr *Max Ernst Mayer*, stud. phil. in Heidelberg, wandte sich um Statuten und Aufrufe an den akademischen Friedensverein Zürich behufs **Gründung eines gleichen Vereines an der Universität Heidelberg**. — Vivant sequentes!

Kürzlich spielte sich irgendwo ein kleiner Pressprozess ab gegen einen Redaktor, der anlässlich der Sedanfeier das Wort „Schlacht-Tag“ gebrauchte. Das „*Leipz. Tagbl.*“ spricht nun am 18. Oktober in einem Artikel über Deutschlands mangelhafte maritime Vertretung in den chinesischen Gewässern von den „Schlachtschiffen“. Gewiss hat dieses hyperpatriotische Blatt mit jener Bezeichnung keinen Spott beabsichtigt, wie man es bei dem in den Pressprozess verwickelten Redaktor hervorhob, — nein, das „*Leipz. Tagbl.*“ hat den Ausdruck in harmloser Weise angewandt, aber gerade dieser Umstand ist sehr interessant, denn er zeugt für die begriffliche Identität der Worte „Die Schlacht“ und „Das Schlachten“!

Die Ethymologie des Wortes „Schlacht“ ist den Verteidigern der Kriegsinstitution peinlich, denn sie fühlen die Unmenschlich-

keit einer „Menschenschlächtere“ selbst und wollen daher für diese Aktionen lieber einen Ausdruck gebrauchen, der nicht so intensiv an das Wirkliche erinnert, der alle oberflächlich Denkenden über den eigentlichen Begriff hinwegtäuscht!

Das „*Wochenblatt des Bezirkes Meilen*“ enthält in seiner Nummer vom 18. Oktober unter dem Titel: „Zur Friedens- und Schiedsgerichtsfrage“ auf einen in diesem Blatte seinerzeit gebrachten skeptischen Artikel eine treffliche Entgegnung von *G. Schuster*.

Die Fahnenweihe in Berlin! Alle Zeitungen sprechen davon, die Mehrzahl mit flammender Begeisterung, denn Alles was mit grossem Prunk vor sich geht, reissst die Menge — und die für die Menge Schreibenden — mit sich fort.

Die „*Hamburger Nachrichten*“ weihen diesem grossartigen militärischen Schauspiel einen Bandwurm-Artikel, aus diesem entnehme ich die Einzelheiten des Festaktes.

Kolossaler Menschenandrang, polizeiliche Strassenabspernung, glänzende Uniformen, strammer Parademarsch etc. — Alles ganz natürlich. — Weihe durch den ehrwürdigen Soldatenprediger — **leider** auch „natürlich“! — Priester, Altar und Kruzifix in friedlicher Gemeinschaft mit Schlachteninsignien, ja noch mehr im Dienste derselben! Die Kirche als Dekorationsstück bei einem militärischen „Schauspiel“! — Man findet dies ganz selbstverständlich, man fühlt gar nicht die Ironie, die Gotteslästerung, die darin liegt! Gotteslästerung? Ja, — nein, — je nachdem man sich seinen „Gott“ vorstellt. Wenn der Gott ein Kriegsgott ist, ein Gott des Hasses, dann ist es keine Lästerung, wenn seine Diener Kriegszeichen in seinem Namen segnen, wenn man aber an einen Gott der Liebe denkt, an jenen Gott, dessen erstes Gesetz Nächstenliebe ist, dann empfindet man etwas wie Abscheu, wenn man sieht, wie Priester Fahnen im „Namen Gottes“ weihen, deren Bestimmung es ist, zum Menschentöten kommandierten Menschen vorangetragen zu werden! Ein eisernes Kruzifix ist geduldig, es lässt sich überallhin mitnehmen, und die Verkünder des Wortes Gottes sind auch geduldig — müssen geduldig sein, sie strecken ihre Hände auf Befehl segnend aus, flehen zum Allmächtigen, die Kriegszeichen, die sie mit den Fingerspitzen berühren, stets zum Siege zu führen — über Blut und Leichen!

Ist das im Sinne des Welterlösers Jesus von Nazareth, des Lehrmeisters der allumfassenden Menschenliebe, der geboten hat, selbst den ärgsten Feinden nur Gutes zu thun? — Zur Eröffnung des eigentlichen Weiheaktes intonierte die Musikkorps der Garde du Corps und des Garde-Kürassier-Regiments den Choral: „Ich bete an die Macht der Liebe“ — — — hierauf sprach Hofprediger *D. Frommel* die Weiherede, nach deren Beendigung 32 Salutschüsse der Artillerie vom Lustgarten her — in ihrer Weise — mit Tod verkündender Stimme — „die Macht der Liebe“ anbeteten!

Religion, du bist zu einem blossen Wort herabgesunken — Laute bleiben — doch Begriffe ändern sich!

Die Ansprache, die der deutsche Kaiser bei der Fahnenweihe unter den Linden hielt, enthält eine Stelle, die wie eine Vorankündigung klingt. Kaiser Wilhelm sagte, er hoffe, dass die Halbbataillone, welchen er jetzt die Fahne übergebe, nun bald als Vollbataillone aufgestellt werden würden. Soll dies eine zu erwartende Militärvorlage andeuten?

Französische Schauspieler — Antoine mit seiner Gesellschaft — werden in Berlin vom Publikum herzlich aufgenommen; der französische Komponist *Ambrois Thomas* erhält das Grosskreuz des italienischen Mauritius- und Lazarus-Ordens; *Verdi*, der greise italienische Opernkompositeur, speist im *Elisée* und wird von *Casimir-Perier* mit Ehren überhäuft; der ehemalige deutsche Militär-Attaché, Hauptmann *Freiherr v. Süsskind*, wird zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, — es drängt etwas, ganz unbewusst — die Völker lernen sich kennen!

Am 18. d. M. sprach *Dr. Schlieff* aus Dresden im grossen Saale des Cafe Roth zu München über die Friedensbewegung. Die **königliche Polizeidirektion** hatte Minderjährigen und **Damen die Teilnahme am Vortrag nicht gestattet!!**

In Russland wurde der Zweikampf im Offizierskorps obligatorisch erklärt. Offiziere, die auf Beleidigungen nicht fordern oder solche, die eine Herausforderung zum Duell nicht annehmen, müssen entweder selbst ihre Demission einreichen oder sie werden aus der Armee entfernt. — Die Flutwellen der Kultur spritzen oftmals zurück ins graue Mittelalter!

**Kanzler Leist!** Das Urteil über *Leist*, den Helden, der in Kamerun Dahomey-Weiber mit einer Flusspferdpeitsche zivilisierte, der seinen Gästen nebst Speise und Trank auch die Weiber seiner Schutzbefohlenen zur Verfügung stellte, erinnert an die

Ergebnisse des Prozesses gegen die Attentäter auf die Redaktionslokalitäten der „Akropolis“. — Man hat sein Einkommen um ein Fünftel verringert, das ist alles! Mein Gott, es waren ja nur Dahomey-Weiber, die er misshandelte und missbrauchte, Wesen, die ein anständiger Mensch wie Leist gar nicht zu den Menschen zählt! Die kaiserlich-deutsche Disziplinarkammer scheint diese Auffassung des ehrbaren Kanzlers ziemlich zu teilen; die rücksichtsvolle Art, wie man ihn anfasste, die gütige Milde des Urteils wenigstens sprechen dafür.

\* \* \*  
Die „Strassburger Bürgerzeitung“ enthielt am 6. Oktober an leitender Stelle einen der Friedensbewegung sehr freundlichen Artikel. Er besteht zum grössten Teil aus einer ziemlich vollständigen Wiedergabe eines trefflichen Aufsatzes, den *Moritz Adler* in der Münchener Monatsschrift „Gesellschaft“ veröffentlicht hatte.

\* \* \*  
Durch eine ganze Reihe Lokalblätter geht eine Besprechung des Vortrages, den der Präsident des „Schweizerischen Friedens- und Erziehungsvereins“, Herr *G. Schmid* aus St. Gallen, am 18. Oktober in Stäfa hielt. — Die Beurteilung ist durchwegs eine sehr günstige.

*Jul. V. Ed. Wundsam,*  
Akademischer Friedensverein Zürich.

## Litterarische Besprechungen des Akadem. Friedensvereins Zürich.

„Friedensstimmen“, Anthologie von *Leopold Katscher* (Ed. Wartigs Verlag, Ernst Hoppe, Leipzig; Ladenpreis Mk. 6.—\*).

»Ein paar Blumen dort auf der Wiese, eine hier am Strauch, einige nebenan im Warmhaus; — Perlen, verstreut in verschiedenen Muschelschalen am Meeresgrund; Atome, flatternd im unendlichen Aether« — so leitet *Bertha v. Suttner* das Werk ein. — Ja, — Blumen, von Künstlerhand zierlich zum Strausse vereint, duftende Rosen, farbenprächtige Levkoyen, dazwischen bescheidene Veilchen, zarte Myosotis, — auch einige Orchideen sind darunter — das Ganze belebend durch ihr exotisches Kolorit! —

Raketen gleich schiessen sprühende Geistesfunken hochauf zum idealen Ziel, strahlend im Fixsternenglanz steigen Leuchtkugeln majestätisch empor, Bengalf Feuer werfen ihr Licht weit aus, tiefe Schlagschatten zeichnend. Doch kein lärmend Feuerwerk, das rasch verpufft, nur Pulverdampf und leere Hülsen hinterlassend, — nein, Signale, die bestimmt sind, dem mit den Fluten ringenden Schiffer den Hafen zu zeigen, Leuchtturmblitze, die den schiffbrüchigen Nationen Land zeigen, Land zur Rettung, Frieden! —

Leopold Katscher hat gut gewählt, von Homer bis zu den lebenden Dichtern, sie alle mussten Revue passieren, und was Frieden atmet, wurde ausgelesen und zu einem Ganzen zusammengefügt. Eine stattliche Zahl herrlicher Lieder, eine reiche Sammlung treffender Aussprüche und eine gelungene Auswahl vorzüglicher Essays sind hier zu einer Anthologie vereint.

Dem Inhalt entsprechend ist auch die Ausstattung. Einfache, vornehme Eleganz, stilvolle, symbolische Deckel-pressung, Goldschnitt, eignen das Buch vorzüglich zu einem Festgeschenk. In keinem Salon, in keinem Wartesaal eines Arztes, in keiner Büchersammlung soll es fehlen, es wirkt Segen spendend und wird uns Manchen aus dem gegnerischen Lager zuführen, der es durchblättert.

\* \* \*  
Bei Herrn *Stapelmohr* in Genf (Rue de la Corraterie) ist eine kleine Broschüre herausgekommen: »La moral dans la politique.« Der minime Preis (10 Cts.), sowie der gediegene Inhalt derselben ermöglichen es allen, die treffliche kleine Schrift anzuschaffen. Herr *Mil-*

\*) Für Mitglieder von Friedensvereinen im Subskriptionswege Fr. 5.50. Bestellungen unter Beifügung des Betrages vermittelt der akademische Friedensverein Zürich, Präsident: Wundsam, Seilergraben 27.

*kowski*, der Verfasser derselben, weist an vielen historischen Beispielen nach, dass der Mangel an Moral in den Beziehungen von Nation zu Nation zu den grössten Katastrophen geführt hat, und dass die Zukunft eine Umgestaltung dieser Zustände herbeiführen müsse und auch naturnotwendig herbeiführen werde. Es sei die erhabene Rolle aller Friedensfreunde, mit allen Mitteln das Herannahen jenes Zeitpunktes zu beschleunigen.

*Jul. V. Ed. Wundsam,*  
Akademischer Friedensverein Zürich.

## Neuestes.

**Gais.** (Korr.) Der den 21. Oktober in Gais gehaltene Vortrag war ziemlich stark besucht. Eine Diskussion konnte sich der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr entwickeln. Indessen bürgt uns die Sympathie der Herren Landammann *Zuberbühler*, Nationalrat, und Dr. *Zürcher* für unsere Friedensbestrebungen dafür, dass die Propaganda auch in Gais erfolgreich sein wird.

\* \* \*  
**Schwellbrunn.** In dem Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 2½ Uhr, im »Hirschen« gehaltenen, recht gut besuchten Vortrag wurde auf besondern Wunsch des Initiativ-Komitees hin und infolge gewisser Opposition gegenüber unsern Bestrebungen zunächst das Recht und die Pflicht der freien, unabhängigen Stimmabgabe von Seite der wahren Friedensfreunde aller Parteien nachgewiesen und hervorgehoben, wie nicht nur den 4. November, sondern bei jeder Abstimmung eine leidenschaftslose, gewissenhafte Prüfung einer vorliegenden Frage vom Gesichtspunkte der allgemeinen Volkswohlfahrt aus Pflicht jedes stimmbfähigen Schweizerbürgers sei, ferner, wie schon manch eine parteileidenschaftliche Erregung als scheinbar kleine Ursache (laut der Schweizergeschichte) die schlimmsten Wirkungen gehabt habe. In logischer Folge schloss sich hieran die Darstellung der neuesten Fortschritte der Friedensbestrebungen in der Schweiz und im Auslande. — Besonders darf hervorgehoben werden, dass die selbst von ausländischen Autoritäten günstig beurteilte Bürgermiliz alle Gerechtigkeit erfährt und dass die Schiedsgerichtsfrage, von deren Lösung ja die internationale (allmähliche) Abrüstung abhängt, besonders betont wurde. Die ziemlich belebte Diskussion förderte nur zustimmende Kundgebungen zu Tage. Ins Komitee der neu gegründeten Lokalsektion Schwellbrunn wählte die Versammlung die Herren Hauptmann *Diem*, *Egloff* (Tagespräsident) und *Hörler*, Lehrer, mit Auftrag und Vollmacht der eventuellen Selbstergänzung.

\* \* \*  
**Frankfurt.** Herr *Franz Wirth*, der unermüdliche Vorkämpfer für Friedensbestrebungen in Deutschland, gegenwärtig auf einer Agitationsreise begriffen, hat sehr gute Erfolge. Die in Deutschland herrschende friedliche Gesinnung wird durch 5—6 Friedensvereine gesichert. Eine Menge hervorragender Zeitungsberichte bestätigen diese Thatsache.

## — Kantonsschule Trogen — mit Konvikt für Schüler aller Stufen.

Gründlicher, individualisierender Unterricht (mit besonderer Vorbereitung auch für fremde Zöglinge) von der Elementarstufe bis zur **Akademischen Bildung** oder zum Eintritt ins **praktische Leben** — für die humanistische, technische und merkantile Richtung. — Auf Kräftigung des Körpers, Einfachheit und gute, allseitig geistige Erziehung wird besonderes Gewicht gelegt. Gegenwärtig sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen gefl. beim Direktor Herrn **A. Meier** in **Trogen**.